

## Das Vater Unser – Spirituelle Impulse aus dem Gebet Jesu

### **I. Faszination „Vater Unser“ – Warum dieses Gebet so zentral für unseren Glauben ist (Predigt vom 1.03.2020)**

Liebe Domgemeinde!

Wir stehen am Beginn der österlichen Vorbereitungszeit; diese wird auch Fastenzeit, Bußzeit oder Passionszeit genannt oder einfach die Hl. 40 Tage.

Vielleicht können wir neu erfahren, dass die Fastenzeit eine zutiefst sinnvolle und reichhaltige christliche Übung ist. Eine Übung, die hilft, dem Wesentlichen des christlichen Lebensstiles auf die Spur zu kommen.

In einer Predigtreihe möchte ich in diese Richtung einige Impulse geben und dabei anknüpfen an die drei großen Säulen der christlichen Fastenzeit. Die Hauptpfeiler sind ja: a) Wohltätigkeit Bedürftigen gegenüber („Almosen geben“, sagt die Bibel dazu), b) leibliches Fasten und c) das Gebet.

Um letzteres soll es in den Sonntagspredigten gehen: Beten im Geiste Jesu, Beten in seinen Fußspuren.

Und welches Gebet könnte dazu passender sein als das sog. VATERUNSER, also das Gebet, das Jesus selbst seinen Jüngern geschenkt hat. Hier finden wir die Mitte oder das Herz des christlichen Betens. Wenn wir das Wesentliche des Betens betrachten und tiefer zu verstehen suchen, gehen wir wahrhaftig einen Weg der Erneuerung und der Umkehr, einen Weg der Fastenzeit.

In der Predigt heute möchte ich eine Einführung in das VATERUNSER-Gebet geben und durch verschiedene Facetten darlegen, warum dieses Gebet so einzigartig und zentral für unseren Glauben ist.

Fakt ist jedenfalls: Das VATERUNSER ist das Hauptgebet der weltweiten Christenheit; es ist übersetzt in 1.200 Sprachen und wird von Protestanten, Orthodoxen, Katholiken, Anglikanern und Angehörigen der Freikirchen gebetet. Es geht direkt auf Jesus von Nazareth zurück und seit nunmehr 2000 Jahren oder

20 Jahrhunderten geben es Mütter und Väter an ihre Kinder weiter. Das sind etwa 60 Generationen.

Mein Anliegen besteht vor allem darin, dass wir die Erkenntnisse und Hintergründe zu diesem Gebet für unsere persönliche Spiritualität fruchtbar machen können.

Unter Spiritualität verstehe ich dabei die ideellen Grundgedanken, nach denen ein Mensch lebt, sprich den Geist – den spiritus –, von dem der Mensch sich in seinem Tun und Denken leiten lässt. Die Annahme wäre, dass das VATERUNSER unsere ideellen Grundgedanken inspirieren und orientieren kann, dass es uns hilft, ein erfülltes Leben zu führen. Das VATERUNSER ist in diesem Sinne ein Gebets- und Lebensschule, eine kompakte Zusammenfassung der christlichen Spiritualität überhaupt.

Das klingt sehr hoch gegriffen und mancher wird vielleicht fragen: Wie kann in dieser altertümlich und abgehoben klingenden Aneinanderreihung frommer Formeln so etwas wie Orientierungshilfe für ein erfülltes Leben stecken? Damit hängt auch zusammen, dass für viele Christen, gerade für die Insider, das VATERUNSR zu einem Standard-Gebet geworden ist, das man eben betet, wenn man betet; ein Gebet „für alle Fälle“: bei Tisch oder am Grabe, als Morgen- oder Abendgebet, für den Frieden in der Welt, für einen lieben Menschen etc. Vielfach – auch und gerade in den Gottesdiensten – wird es heruntergeleiert und klingt „aufgesagt“. Es erscheint abgenutzt.

Auf die Bedeutung der Worte achtet man dabei kaum, möglicherweise auch, um sie sich vom Leibe zu halten, sie nicht zu sehr an sich herankommen zu lassen. Denn ist ja wahr: Die ein oder andere Wendung erweckt in unseren heutigen Ohren den Eindruck, dass das Gebet Haltungen und Einstellungen vermitteln will, gegen die sich jedes gesunde Empfinden sträubt. Wer ruft heute gerne eine göttliche Vaterfigur an, wer möchte seinen eigenen Willen aufgeben müssen oder wer möchte gar einen Gott anbetteln, er möge einen doch gnädigerweise nicht in Versuchung führen?

Daher ist es so wichtig, die Bedeutung und den Reichtum der Gebetsabschnitte des VATERUNSER tiefer zu verstehen, damit wir das Gebet nicht in Distanz zu uns halten und damit wir es nicht „zerbeten“.

Ich möchte versuchen zu vermitteln, dass man im VATERUNSER wirklich Nahrhaftes, Stärkendes und Heilendes finden kann.

Wir können am VATERUNSERER wachsen und darin unsere volle Identität zu erkennen suchen. Die Lebensart, die sich in diesem Gebet ausdrückt, ist alles andere als weltfern oder entmündigend.

Lassen Sie uns heute noch kurz darauf schauen, wie die „Lebensschule Vaterunser“ begann und was wir als Grundintention dieses Gebetes markieren können.

Zu den Anfängen ist zu sagen, dass das VATERUNSER, wie wir es heute beten, so nicht in der Bibel steht. In der Bibel, genauer: im Neuen Testament, ist es in zwei Fassungen überliefert, die sich beide von dem uns vertrauten Wortlaut unterscheiden. Eine haben wir heute als Evangeliumstext gehört: Lk 11, 2-4. Die andere steht im Matthäusevangelium in der sog. Bergpredigt Jesu (Mt 6, 9-13). Beide Fassungen in den Evangelien sind wohl in den achtziger Jahren des 1. Jahrhunderts entstanden, also ca. 50 Jahre nach der Kreuzigung Jesu. Es ist also deutlich, dass der genaue Wortlaut des VATERUNSER in der frühen Zeit variiert hat, dass die frühen Christen keine Scheu hatten, das Gebet Jesu hier und da umzuformulieren. Man hat das Gebet Jesu als Leitfaden verstanden, an dem entlang man beten kann und soll. In der Theologie wird es heute als eine Art Mustergebet oder Leitgebet bezeichnet.

Seit dem 4. Jahrhundert jedenfalls gab es dann eine standardisierte lateinische Fassung des VATERUNSER, das „Pater noster“. Diesen Text hat man später Wort für Wort in die Volkssprache übersetzt. Aus dieser wörtlichen Übertragung resultiert bis heute die eigentlich ganz un-deutsche Wortstellung in der Anrede: „Vater unser“ (= Pater noster) statt „Unser Vater“.

Wichtig ist festzuhalten: Es geht bei der Vertiefung ins VATERUNSER um die Grundgedanken und wie diese mit dem Leben und der Verkündigung Jesu in Beziehung stehen; es geht nicht um wörtliche Bibeltreue. Der Grundsatz lautet: Das VATERUNSER ist wie eine Kurzfassung des gesamten Evangeliums. Was Jesu Handeln bestimmte, was sein innerstes Anliegen war, das ist im VATERUNSER in Worte gefasst worden.

Diese Worte wiederum stehen im Kontext des Judentums zur Zeit Jesu. Das VATERUNSER ist ein jüdisches Gebet, ein Gebet des Juden Jeschua, also Jesus, aus Nazareth. Ein bekannter jüdischer Theologe (Schalom Ben-Chorin) hat daher einmal gesagt: *„Überall, wo das Vaterunser gebetet wird, habe ich es stets mitgebetet, ohne dabei meinen jüdischen Glauben auch nur um Haaresbreite zu verlassen oder zu verletzen.“* Das VATERUNSER kann daher als wichtigstes Binde-Gebet zwischen Christentum und Judentum bezeichnet werden. Es hat jedenfalls viele Gemeinsamkeiten mit dem damaligen jüdischen Lobpreis-Gebet, dem „Kaddisch“. Diese kannte Jesus u.a. aus dem Synagogengottesdienst.

Im diesem Zusammenhang ist aber anzumerken, dass die offiziellen Gebete des Judentums in feierlich-biblischem Hebräisch vorgetragen wurden. Jesus dagegen hat seinen Jüngern das VATERUNSER wohl sehr wahrscheinlich in Aramäisch, in der Umgangs- und Alltagssprache der Region, vorgebetet. Er redete also mit Gott in der Umgangssprache. Die damaligen Menschen muss das wohl sehr verwundert haben. Dass Jesus das VATERUNSER aramäisch weitergegeben hat, ist besonders bzgl. der Eröffnungsworte, der Vater-Anrede von hoher Bedeutung. Mit einigen kurzen Hinweisen dazu möchte ich die heutige Predigt beenden.

Im Judentum zur Zeit Jesu begannen durchaus einige Gebete der Anrede Gottes als Vater; man gebrauchte dafür hebräische Worte mit feierlichem, distanzierten Klang. Jesus oder Jeschua aber gebrauchte ein Wort, mit dem man ganz und gar nicht gewohnt war, Gott anzusprechen: er nennt ihn „Abba“. So wurden die

Männer damals von ihren Kindern angeredet, wörtlich übersetzt: „Papa“. Jesus war der erste der Gott jemals so angesprochen hat.

Dazu gibt es keine Parallelen im damaligen palästinensischen Judentum. Das VATERUNSR begann also in seiner aramäischen Urform mit „Abba“, lieber Vater...

Zur Vater-Anrede ist generell zu sagen, dass es sich dabei natürlich um ein Bildwort handelt. Es meint nicht Gott als Erzeuger der Welt und des Lebens; wie bei anderen Religionen, in denen es Vater- und Muttergottheiten gibt, die die Welt erschaffen. „Vater“ wird Gott genannt, um seine „väterliche“ Liebe, seine Fürsorge und auch durchaus sein erzieherisches Wirken auszudrücken. Immer bezieht sich der Vergleich auf die Charaktereigenschaften eines guten und liebenden Vaters.

Diesen Gott, der im Glaubensverständnis des Volkes Israel wie ein Vater ist, meint Jesus am Beginn seines Gebetes.

Allerdings war im Alltag vieler Juden zur Zeit Jesu der Glaube an einen liebevoll sorgenden Vater-Gott in Vergessenheit geraten, nicht zuletzt durch die Erfahrung autoritärer und strafender Strenge ihrer menschlichen Väter. In den Herzen vieler Menschen war die Ehrfurcht vor Gott der Furcht vor Gott gewichen. Oft übertragen wir als Menschen ja unsere nicht immer glücklichen Erfahrungen mit menschlichen Autoritäten – Vater-Figuren – auf die göttliche Autorität, letztlich eine Projektion: Der projizierte Patriarch.

Daher ist es so entscheidend, und das war von Jesus bewusst so gewählt, dass das VATERUNSER mit dem vertraulichen, familiär üblichen aramäischen Wort „Abba“ beginnt: „Abba, lieber Vater, du...“. Jesus betet mit einem Urwort des Vertrauens. Die Wirkung dieser Gott-Anrede von Jesus muss revolutionär gewesen sein; wie ein Hammerschlag gegen die Türen der Synagogen und gegen die Tore der Herzen. Sich an einen Abba-Gott zu wenden kann wie ein Befreiungsschlag sein. In dem kleinen Wörtchen „abba“ ist eingeschlossen, was

Menschen letztlich suchen und bei weitem nicht immer finden: Respekt und Herzlichkeit, Zutrauen und Liebe, Geborgenheit und Zärtlichkeit.

Leider gehört zur Geschichte der Kirche, dass diese befreiende Glaubenssicht Jesu schon bald wieder erdrückt wurde: durch einen Geist der Schwere und der Angst. Der alte Patriarchen-Geist.

In diesem Sinne ist das VATERUNSER ein „gefährliches“ Gebet, weil es uns die Augen dafür öffnet, dass wir Christen oft weit hinter dem zurückbleiben, was Jesus gesagt, gewollt und vorgelebt hat.

Es geht also immer wieder um eine Reinigung, Klärung und manchmal gar Entgiftung unserer Vater-Vorstellungen im Zusammenhang mit Gott. Es geht um Heilung vom patriarchalischen Gottesbild.

Dazu zum Abschluss eine konkrete Anregung: Es könnte eine Brücke zum Vaterbild Jesu sein, wenn ich versuche mich an solche Menschen zu erinnern, die eine echte, wohltuende, befreiende und aufrichtende „Väterlichkeit“ ausstrahlen.

Diese mögen dann das menschliche Bild, das Symbol, für den Charakter Jesu und seinen Abba-Gott sein. Sehr helfen kann dabei, Gott einmal so anzureden: *„Du, Gott, der du so bist wie N.N. – und noch viel, viel liebevoller als er / sie...“* Eine solche Sicht auf Gott kann eine ganze Spiritualität, einen ganzen Glaubens- und Lebensweg verwandeln. Und darum geht es im VATERUNSER.

Das Leben ist zu kostbar, als dass man sich auch nur eine Stunde davon durch einen Gott des „Fürchtens und Zitterns“ verderben lassen darf.

#### Quellen:

Reinhard Körner: Das Vaterunser. Spiritualität aus dem Gebet Jesu, Leipzig: 2002

Heinz Schürmann: Das Gebet des Herrn als Schlüssel zum Verstehen Jesu, Leipzig: <sup>7</sup>1990